



Der ehemalige Stall wird seit drei Jahren als Steuerberatungskanzlei genutzt, das Wohnhaus (re.) als Vinothek und der Platz dazwischen als Terrasse. Unter diesem Verbindungselement befindet sich der 500 Jahre alte Gewölbekeller.

(Fotos: Florian Holzner)

Ein kleines Fleckchen Rom in Röthis

Italienische Weine in alten Mauern, restauriert unter der Hand von Reinhard Drexel

VON CHRISTINA FUSSENEGGER
 E-MAIL: CHRISTINA.FUSSENEGGER@VW.VOL.AT

Röthis (VN) Viel Sonne – wenig Nebel, der Taleinschnitt Richtung Freschen lässt die wärmenden Strahlen schon vom frühen Morgen an nach Röthis durch – einer der privilegiertesten Orte Vorarlbergs.

Dies erkannte bereits die hohe Geistlichkeit des Domkapitels Chur, zu dem Röthis von 1466 bis 1806 gehörte. Die Mönche bauten hier Wein an und ließen sich auch die bäuerlichen Produkte der Einheimischen schmecken.

Der dafür errichtete Zehentkeller ist bis heute erhalten geblieben, er war allerdings über Jahre hinweg nur über einen Kanalschacht zugänglich. Dazu gehört ein Wohnhaus, dessen Holzkonstruktion im Jahr 1824 von Graubündtner Zimmerern errichtet wurde, und ein ehe-

maliger Stall. Die beiden Elemente liegen neben der Röthener Kirche, also direkt im Ortskern, und bedurften vor gut fünf Jahren dringend einer Restaurierung. Die hohen Auflagen seitens des Bundesdenkmalamtes und vor-

allem die äußerst beschränkte Grundfläche rund um die beiden Häuser erschwerten die Vermittlung dieses Objektes.

Ein Mann mit Faible für Antiquitäten, Steuerberater Dr. Hatto Frick, erkannte das

Potenzial und suchte nach einer betriebswirtschaftlich geeigneten Lösung.

Aktiv im Passivbüro

Drei verschiedene Nutzungen waren das Ergebnis:

- Das Büro des Steuerberaters im ehemaligen Stall. Dieses Gebäude wurde bis auf die Steinfundamente abgerissen und neu, diesmal als Passivhaus, aufgebaut. Die durchgehende Holzhülle erinnert von außen an die frühere Nutzung. Durch das Satteldach konnte mit derselben Firsthöhe ein drittes Geschoss genutzt werden.

- Eine Vinothek im Erdgeschoss, bzw. im Gewölbekeller des Wohnhauses und eine weitere Bürofläche im Obergeschoss.

- Ein kleiner Platz zwischen den beiden Objekten wird von der Weinhandlung als Terrasse genutzt.

Die Gemeinde zeigte sich kooperativ und stellte die zur Kirche gehörenden Parkplätze be-



In der Vinothek: Wand- und Deckentäfer sind mit weißer Ölfarbe gestrichen, der Fichtenboden abgelautet und die Kastenfenster originalgetreu rekonstruiert.

zurzeit wird restauriert

an der

reit, da sich die Nutzungszeiten ohnehin kaum überschneiden. „Die Realisierung dieses Projektes bereitete bei uns in der Gemeinde lange Diskussionen“, erinnert sich Bürgermeister Mähr. Jetzt wären jedoch alle mit der gewählten Lösung glücklich.

Schonender Umgang

Den Architekten wählte Dr. Frick unter seinen Klienten aus: DI Reinhard Drexel. Auch die Handwerker waren dem Ei-

99

Wir wollten mit der Inneneinrichtung keinesfalls in die Atmosphäre dieses Hauses eingreifen.

REINHARD DREXEL

..... 66

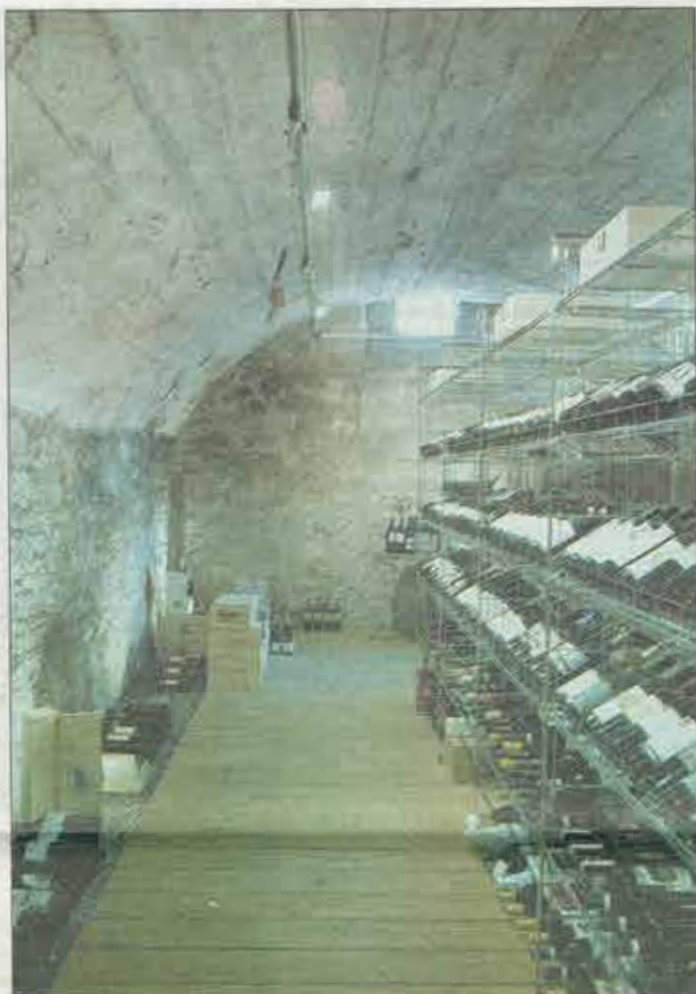
gentümer durchwegs bekannt. Gemeinsam setzte man einen möglichst schonenden Umgang mit der erhaltenswerten Bausubstanz um. „Ziel war es, die bestehenden Qualitäten wieder zum Vorschein zu bringen, um letztlich die für diesen Ort so wichtige Vertrautheit wieder herzustellen“, so Drexel. Der zwischen Stall und Wohnhaus liegende 500 Jahre alte Gewölbekeller wurde wieder zugänglich gemacht und, wie auch der zweite Gewölbekeller, der unter dem Wohnhaus liegt, gereinigt und ausgebessert.

Edel, aber einfach

Im Zuge der Bauarbeiten kamen zugemauerte Fensteröffnungen, gut gemeinte, äußerst phantasievolle Isolierungsversuche sowie unpassende Bodenbeläge und Decken zum Vorschein, die vorsichtig abgetragen werden mussten.



Archaisch wirken Rohstahl und Steinmauer, hier geht es zu den edlen Weinen.



Der Weinkeller hat einen neuen Kies-/Holzboden bekommen. Ansonsten waren nur kleine Ausbesserungen notwendig.

Mit viel Sorgfalt wurden alte Handwerkstechniken, wie mundgeblasenes Glas für die Kastenfenster und zierliche Schlosserarbeiten, angewandt. Dort, wo neue Elemente nötig waren, zum Beispiel für die Verbindung von Keller und Erdgeschoss, wurde gezunderter Rohstahl eingesetzt. „Der archaische Charakter der Natursteinmauern wird mit diesem Material fortgeführt“, so der Architekt.

Sämtliche Möbel sind aus Nuss. „Dieses Holz schien mir zu edlen Weinen am besten zu passen“, so Drexel.

Außerdem wünschte sich der Mieter, Peter Stöger, eine Einrichtung, mit der er möglichst kostensparend wirtschaften kann, also zum Beispiel keine Tischdecken braucht. Im Stil einer italienischen Trattoria zählt hier einfache, handfeste Kost in Kombination mit edlen Weinen. Geraucht wird übrigens aus-

schließlich in der Grapperia, in der sich auch die Schnäpse und Zigarren befinden. Das Raum-in-Raum-Prinzip des alten Hauses ermöglicht diese Aufteilung in Raucher- und Nichtraucherzimmer, ohne allzu ausschließend zu wirken.

Info: Die Vinothek ist Mittwoch, Freitag und Samstag Abend geöffnet. Für Gruppen mit ca. 20 Personen werden auch Termine außerhalb der regulären Öffnungszeiten angeboten. Peter Stöger. Tel: 0664/340 40 35

Lesen Sie nächsten Freitag, wie man in einem sozialen Wohnbau mit mehrgeschossiger Holzkonstruktion von Architekt Hermann Kaufmann lebt.

AUF EINEN BLICK

Bauherr: Dr. Hatto Frick

Architektur: DI Reinhard Drexel

Bestand: Wohnhaus, errichtet im Jahr 1824 von Schweizer Zimmerleuten

- Zwei Gewölbekeller, davon einer gut 500 Jahre alt
- Ein ehemaliger Stall



Bei starker Sonneneinstrahlung werden alle Lamellen geschlossen.

KOMMENYAR



Mag. Martina Feurstein
Terminist V. Lauterach

Bewusster Umgang mit alten Mauern

Die Vinothek Stöger in Rötis ist architektonisch vor allem wegen ihres sensiblen Umgangs mit dem Thema Denkmalpflege einen Besuch wert.

Beim Umbau hat sich Architekt Reinhard Drexel bewusst zurückgehalten – im Vordergrund stehen nicht die persönlichen Designvorlieben des Gestalters, sondern die Erhaltung der möglichst authentischen Atmosphäre des ursprünglichen Zehentkellers.

Mit der Nutzung als Vinothek und somit als „halböffentliches“ Gebäude, das von jedem besichtigt werden kann, ergibt sich so ein durchaus stimmiges Konzept. Die Fassade wurde detailgetreu rekonstruiert und nur auf der Rückseite mit einem dezenten, durch eine Glasfuge abgesetzten Betonanbau, in dem sich die Technikräume befinden, ergänzt. Die Restaurierung der Innenräume erfolgte ebenso aufwändig und nahezu perfekt: Einzig das vom Architekten entworfene Mobiliar, das aufgrund seines Materials aus stabverleimtem Nussholz relative Unruhe in die gediegenen Räumlichkeiten bringt, zeugt von den Schwierigkeiten, alt und neu zu verbinden.